

durch deren Ausführungen selbst. An diesen ist durchgängig für die ganze Sammlung die meist sehr sorgfältige Ortsbestimmung und Abgrenzung, die Konzentration auf das Thema und die erstaunliche Klarheit in der Darstellung hervorzuheben. Gerade das Niveau eines Gesprächs von Fachleuten hat seine besonderen Gefahren, zu denen eine komplizierte Fachsprache ebenso gehört wie eine typische Unübersichtlichkeit aus dem Bestreben heraus, die eigenen Aussagen abzusichern. Auch die oft nicht ganz einsichtige Betonung von Vor- und Nebenfragen, das Schwergewicht auf einzelnen Elementen und Randmomenten gehören hierher. Einzelne Beiträge sind diesen Gefahren, die sich alle aus dem Band erheben lassen, nicht ganz entgangen, doch ist damit Qualität und Wert des ganzen Versuchs kaum beeinträchtigt.

Dessen Wert liegt zunächst in einem gut vorbereiteten und abgestimmten Aufbau, der sich an der klassischen Konzeption der Theologie orientiert: Philosophisches Fragen nach Gott (Welte, Casper); Zum Gottesbild der Bibel (Deissler, Thüsing); Theologie als Frage nach Gott (Biser, Lehmann) und: Auf dem Weg zur Verkündigung (Kasper, Delahaye). Wenn man will, ließe sich, außer für die exegetischen Beiträge, jeweils von einem mehr fachbezogenen theoretischen Artikel und einem eher überfachlich praktischen Beitrag sprechen, wobei im letzteren gewöhnlich andere Positionen in die Auseinandersetzung einbezogen werden. Aber diese Orientierungen können nur auf den Wert des Gesamtunternehmens aufmerksam machen, das durch eine Reihe von Anregungen zum Weiterdenken in Einzelfragen nur noch gewinnt. Erwähnt seien davon: Berücksichtigung des heutigen positivistischen Bewußtseins; Betonung des „lebendigen“ Gottes; Zusammenhang von Theologie und Christologie; Ernstnehmen des Atheismus und Theologie des Wortes; Einzelmomente in der Gottesidee und ihr Verhältnis zueinander; Verkündigung in ihren Grundlagen und Sprachproblemen.

Vieles ist Besinnung und Erinnerung, gerade darin aber seiner Zuverlässigkeit wegen wertvoller Ausgangspunkt für weitere theolo-

gische Arbeit sowie für den Leser echte Orientierung im Gewirr der Schlagworte des modischen Geredes von Gott.

K. H. Neufeld SJ

*Theologische Berichte I.* Hrsg. im Auftrag der Theologischen Hochschule Chur v. J. PFAM-MATTER u. d. Theologischen Fakultät Luzern v. F. FURGER. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger 1972. 370 S. Kart. 27,80.

Gegenstand eines Berichts ist ein Sachverhalt oder ein tatsächlicher Vorgang. Die Zeugnisse dafür sollen sachlich, folgerichtig und zusammenfassend wiedergegeben sein. Dieser Maßstab ist wohl auch an die im vorliegenden Band gesammelten Arbeiten anzulegen, aber tut man es, dann steht man vor einem verfehlten Unternehmen. Für die Anordnung der Beiträge darf man den Zufall verantwortlich machen; darum möchten wir uns für die knappen Hinweise hier an die jeweils angegebenen Daten des Abschlusses der einzelnen Arbeiten halten.

Ältester Versuch ist danach die exegetische Übersicht von E. Ruckstuhl: „Die johanneische Menschensohnforschung 1957–1969“. Sie erreicht fast das Ideal eines Berichts. Für Zeitraum und Autoren klar und deutlich begrenzt, informiert sie knapp und zuverlässig und bietet unter anerkannter Beschränkung auf das Thema in einem nützlichen Überblick eine gewisse Vollständigkeit (172) und begründete Wertungen. Allerdings fehlt dem Bericht auch nach dem Verfasser (273) die Notwendigkeit aus einem inneren und sachlichen Ansatzpunkt heraus, was ihm etwas den Stempel des äußerlich Willkürlichen aufdrückt.

In der Genese des Bands folgt der theologiegeschichtlich-systematische Beitrag von A. Grillmeier: „Die altkirchliche Christologie und die moderne Hermeneutik“. Schon das Thema faßt zwei Gegenstände zusammen, die jedoch in der Durchführung in umgekehrter Reihenfolge zur Sprache kommen. Eine klare zeitliche Begrenzung fehlt, wenn auch im ersten Teil neuere hermeneutische Positionen nach Autoren geordnet dargestellt werden (73–109). Solche Zusammenfassungen finden

sich aber heute schon zahlreich. Der zweite Teil befaßt sich mit der speziellen Hermeneutik altkirchlicher konziliarer Aussagen. Die ausführliche Behandlung von Vor- und Nebenfragen führt hier nur zu einem Postulat, und Einzelheiten scheinen gegenüber der Sachproblematik immer wieder übergewichtig (vgl. z. B. 116 f.). Als Forschungsbericht läßt der Beitrag viele Fragen offen.

Der folgende Versuch von Ed. Christen „Ehe als Sakrament – Neue Gesichtspunkte aus Exegese und Dogmatik“ verbindet wieder zwei Bereiche für eine Sachfrage. Zwar soll ausdrücklich Bericht erstattet werden „über den Stand der Arbeit in der Theologie“ (12), doch ist damit die gesamte Theologie von den Zeiten der Apostel an (vgl. 13) gemeint. Eine durchgängig negative Hintergrundzeichnung wird aufs Papier geworfen, vor der „weiterführende Arbeiten“ (25) zur Geltung kommen sollen. Welche das sind, wird nie sehr klar gesagt; das Arbeitsfeld bleibt außerordentlich vage. Für den ersten und dritten Teil (vgl. 26, 53) werden einige Namen genannt, bei der zweiten „Route des Sternmarsches“ (vgl. 40) ist auch darauf völlig verzichtet. Exegetisch kommt ausschließlich Eph 5 in den Blick (26–39) mit dem Ergebnis, daß die „Frage... aus dem exegetischen in den eigentlich dogmatischen Raum verschoben“ (39) ist. Dieser wird auf 12 Seiten dargestellt, von denen für die Ehe selbst knapp 3 bleiben. Der Eindruck, daß in diesem Bericht von Ehe nur sehr am Rand die Rede ist, wird von den übrigen Ausführungen durchaus bestätigt.

Schließlich folgen noch die „Hinweise zur moraltheologischen Frage der Gewaltanwendung“ von A. Ziegler, der gleich den schon vorsichtig formulierten Titel um den Zusatz einschränkt: „Prolegomena zu einem aktuellen Problem“. Aber seine Ausführungen finden sich in einer Sammlung theologischer Forschungsberichte, wenn er sich diese Absicht auch kaum zu eigen gemacht hat. Ihm geht es ausdrücklich um Verbreiterung und Vertiefung des Problembewußtseins, um Bewußtseinsänderung (vgl. 295) gegenüber einer erschreckenden Ahnungslosigkeit, die wir oft bei Christen finden (ebd.). Natürlich soll das nicht

durch „Aufschaukeln von Emotionen“ geschehen (vgl. 295 f.). Das Anliegen mag sein Recht haben, ist aber in diesem Rahmen wohl doch ziemlich fehl am Platz. Der theologisch Gebildete, der die Prinzipien einer klassischen Moraltheologie kennt, erwartet hier einen Beitrag zur Frage, nicht aber eine durch Einteilungshypertrophie auch noch unübersichtlich gewordene Wiederholung. Tautologien mit und ohne Verwendung von Fremdwörtern dürften einer neopositivistischen Sprachtheorie den Vorwurf hier nur zu leicht machen, solche Aussagen seien überhaupt sinnlos. „Wahrer Fortschritt ist offenbar jener Schritt nach vorn, durch den die Zukunft als Zukunft angegangen wird“ (322). Dem bleibt für das Ganze wie für die einzelnen Nummern nichts mehr hinzuzufügen.

K. H. Neufeldt SJ

KASPER, Walter: *Einführung in den Glauben*. Mainz: Grünewald 1972. 176 S. Lw. 19,80.

Angesichts der Fülle von Fragen und Methoden, die heute die Glaubensreflexion kennzeichnet, nimmt sich „eine Einführung in wesentliche Probleme systematischer Theologie“, die „dabei einen eigenen systematischen Ansatz versuchen“ (11) will, nicht gerade wenig vor. In Abgrenzung nach links und rechts möchte Kasper dieses Ziel mit den vorliegenden zehn Vorlesungen als einen „Versuch der Mitte“ (zwischen allen Stühlen [10], aber auch als „Konzentration“ [91–95] auf „die Mitte des christlichen Glaubens“ [102]) erreichen. Gegenstand dieses Bemühens ist in erster Linie der Glaube als Ereignis und Tat, weniger seine konkreten Inhalte, wie sie J. Ratzinger dem Apostolischen Glaubensbekenntnis folgend ausführlich in seiner „Einführung in das Christentum“ (München 1968) behandelt hat. Kasper bietet eine wirkliche Einführung in dem Sinn, daß er langsam an seinen Gegenstand heranführt, der selbst erst relativ spät in einer eigentlichen Definition in den Blick kommt (78). Diese knappen Hinweise kennzeichnen die Arbeit schon als einen konkreten Versuch zur Einführung in das Heils-